

zucker) gegen einen Zins, der den Diskontzins der Reichsbank für 6-Monatsakzepten gleich ist. Bei Verlängerung solcher Wechsel soll die Reichsbank den Aktienbanken ihren sonstigen Kredit nicht kürzen.

Neue Aktiengesellschaften

Nach Angaben der „Torgowo-Promyschlennaja Gazetta“ war das Gründungsgeschäft im Mai 1916 sehr reger: Die Zahl der neu gegründeten Gesellschaften ist 124 mit einem Aktienkapital von 256,9 Mill. Rubl. gegen 62 mit 82,2 Mill. im gleichen Monat des Jahres 1916 und 18 mit 18,3 Mill. im Mai 1915.

Die neuen Aktiengesellschaften verteilen sich auf:

Erwerbszweig	Zahl	Kapital in Mill. Rubl.
Nahrungs- und Genußmittel	11	49,7
Bergbau	21	49,4
Metallindustrie	14	28,3
Wohlfahrt	18	27,—
Mechanische Holzverarbeitung	9	16,6
Transport	5	12,—
Handel	9	10,7
Gespinnste	10	10,4
Verschiedene	27	52,8

Dr. Soskin

Die Umbildung der englischen Wirtschaft

Wir wissen nicht viel von dem, was im englischen Wirtschaftsleben während des Krieges vorgeht. Auf wenige Zeitungen und Zeitschriften angewiesen, erfahren wir mehr von Resolutionen, Beschwerden, unverbindlichen Programmen, als von den Maßnahmen der Regierung und von den gegenwärtigen Zuständen. Alle Anzeichen, die uns sichtbar werden, deuten aber darauf hin, daß sich während dieser Jahre im englischen Wirtschaftsleben eine Revolution vollzieht, deren Folgen unübersehbar sind. England ist schon heute nicht mehr das Land manchesterlicher Wirtschaftsfreiheit.

„Man hat uns eine Gelegenheit gegeben“, sagte der Präsident des Board of Trade, Sir Albert Stanley im Frühjahr 1917 in einer Rede, die er als Gast des Aldwych Clubs hielt — „alle unsere früheren Handels- und Industrie-Methoden nachzuprüfen, eine Gelegenheit, für die wir den Deutschen nicht dankbar genug sein können.“

Der Kriegsbedarf des Heeres hat die englische Industrie gezwungen, alle Anlagen, Stoffe und Kräfte, die sich den Zwecken der Munitionsherstellung dienstbar machen lassen, zu einheitlicher Wirkung zusammenzufassen und nicht nur ihre Gewinne, sondern auch die Einzelheiten ihrer Betriebsführung zu regeln. Die Fabriken, die dem Munitionsministerium unterstehen, werden angewiesen, diese oder jene Maschine, dieses oder jenes Verfahren zu benutzen, das in den staatlichen Werkstätten erprobt ist. Ganze Industriezweige werden von einer Stelle aus einheitlich beherrscht. Neue Industrien sind geschaffen, um die Stoffe und Waren zu erhalten, für die man bisher auf Deutschland angewiesen war. Die erfinderische und die organisatorische Initiative ist geweckt, der Machtbereich des Staates fast noch stärker als auf dem Kontinent ausgedehnt. Und was noch wichtiger ist, es scheint in England keinen verantwortlichen Mann zu geben, der nicht davon überzeugt ist, daß auch nach dem Friedensschluß eine Rückkehr zu den alten Wirtschaftsformen nicht möglich sein wird — nicht aus Haß gegen Deutschland, sondern weil diese alten Methoden der neuen Wirtschaftslage nicht mehr gewachsen sein werden. „Nichts, was Sie in der Vergangenheit an Erfahrungen gesammelt haben, wird einen Anhaltspunkt oder einen Prüfstein bieten“, konnte ein Vertreter der englischen Regierung jüngst in öffentlicher Versammlung sagen, ohne Widerspruch zu finden.

In den Zusammenhang dieser Entwicklungsreihen muß man die Einrichtung des englischen Ministeriums für „Wiederaufbau“ einstellen. Oberflächlich betrachtet, scheint der Wirkungsbereich des neuen Amtes sehr eng zu sein: sein Träger erhält so gut wie gar keine Exekutivgewalt, sondern hat nur die Aufgabe, zu forschen, zu untersuchen und Projekte zu entwerfen, die dem Kriegskabinet vorzulegen sind. Ihre Ausführung wird nach der Genehmigung durch Kabinettsbeschlüsse den Exekutivministerien zufallen. Aber diese Beschränkung ist nur die notwendige Folge der ungeheuren Ausdehnung, die dem Arbeitsfeld des neuen Ministers gegeben wird. Dies Feld umfaßt nicht

nur die Demobilisierung des Heeres, die Rückverwandlung der Kriegs- in die Friedensindustrien, die Regelung der Rohstoffversorgung und der Kohlenwirtschaft, sondern auch die Fortführung der neu eingerichteten Fabrikationszweige, die Inventarisierung der Bodenschätze des Vereinigten Königreichs und seiner Kolonien, die agrar- und schiffahrtspolitischen Maßnahmen, die nach dem Kriege nötig werden, den ganzen Bezirk der sozialpolitischen Neuordnungen, die Handhabung des Fremdenrechts und die Nahrungsmittel-Versorgung. Würde einem solchen Amt auch die Durchführung der von ihm vorgeschlagenen und vom Kriegskabinet beschlossenen Maßnahmen allgemein übertragen werden, so würde die Regierung aus dem Stadium der Kompetenzkonflikte und Verwaltungsstörungen nicht herauskommen.

Von dem deutschen Apparat zur Organisation der Übergangswirtschaft unterscheidet sich das englische Amt vor allem nach zwei Richtungen: während der deutsche Reichskommissar für Übergangswirtschaft nur den Kreis von Fragen zu bearbeiten hat, die aus der Rohstoff-, Frachtraum- und Währungsnot folgen, umspannt das englische Amt die Gesamtheit der Wirtschaftsprobleme, die nach dem Kriege dringlich sein werden. Und während die deutsche Regierung es als obersten Grundsatz der „Übergangswirtschaft“ bezeichnet hat, das Wirtschaftsleben möglichst rasch in den Vorkriegszustand zurückzuversetzen, wird dem neuen englischen Minister ausdrücklich aufgetragen, die nationale Wirtschaft zweckmäßiger zu ordnen als es vor den Erfahrungen des Krieges möglich war. Beides bedingt sich wechselseitig: wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß das Gesetz des wirtschaftlichen Aufbaus nicht mehr das gleiche bleiben kann, wie vor dem Kriege, so wäre es verhängnisvoll, die verschiedenen Teilprobleme nicht in ihrem organischen Zusammenhang zu durchdenken und ihrer Lösung näher zu bringen. Und wenn die Aufgabe gestellt wird, eine Lösung aus einem Guß zu finden, so wird man sich nicht an die Weisung binden können, den Zustand von 1914 in möglichst weitem Umfang wieder herzustellen. Die Revolutionierung des europäischen Wirtschaftslebens durch den Krieg, ist kein Prozeß, der der Umkehrung fähig wäre.

Im englischen Parlament ist gegen die Einrichtung des neuen Ministeriums der Einwand erhoben worden, sein Wirkungsbereich decke sich mit dem des Ministerpräsidenten, soweit überhaupt wirtschaftliche Angelegenheiten in Frage kommen. Nimmt man diese Meinung nicht als Einwand, sondern als Feststellung, so kann sie als richtig gelten. Mit der Berufung Dr. Addison zum Minister für „Wiederaufbau“ schafft sich Lloyd George einen Stellvertreter, dem die einheitliche Vorbereitung der Friedenswirtschaft ohne Einschränkungen obliegt. Ob der Ministerpräsident den Vorschlag in dem vor einigen Monaten umgebildeten „Auschuß für Wiederaufbau“ beibehält, ist nicht bekannt. Es scheint aber aus den spärlichen Mitteilungen, die in der Presse und im Parlament über den Gegenstand gemacht worden sind, mit einiger Sicherheit hervorzugehen, daß dieser Ausschuß und die von ihm eingesetzten Unterausschüsse

(für Handels- und Industriepolitik, für Landwirtschaft, Demobilisierung, Kohlenversorgung, Behandlung feindlicher Firmen, Regelung des Verhältnisses von Arbeitgebern und Angestellten u. a. m.) in Zukunft an den neuen Minister zu berichten haben werden. Dieser wird die Äußerungen der Ausschüsse, die in enger Fühlung mit den Wirtschaftskreisen des Landes stehen, prüfen und über seine Urteile und Pläne an das Kriegskabinett berichten. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß die Vollmachten anderer Ministerien durch order in council, also ohne Anhören des Parlaments, dem neuen Amt übertragen werden können. Diese Bestimmung eröffnet die Möglichkeit, daß aus einem beratenden ein Ausführungsorgan wird, sobald die neuen Verwaltungsaufgaben sich mit hinlänglicher Klarheit aus dem trüben Stoff der Übergangsprobleme herauskristallisiert haben.

In welchem Geist die Neuordnung der englischen Volkswirtschaft geplant wird, zeigten am klarsten die Reden des Board Trade-Präsidenten. „Wer die Verantwortung für die Leitung großer Unternehmungen trägt, sagte er in der oben zitierten Rede, und die Wohlfahrt eines großen Stabes von Angestellten unter seiner Obhut hat, soll nicht nach seiner Willkür entscheiden können, wie diese Unternehmungen geleitet und bis zu welchem Umfang sie ausgedehnt und entwickelt werden sollen.“ Das ist ein über-merkantilistischer Satz, der uns stärker interessiert und angeht als die vägen Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz. Man wird auf solche Zeichen achten müssen, wenn man erkennen will, wohin die Fahrt der englischen Wirtschaftspolitik in Zukunft geht.

Dr. Kurt Singer.

Spanisches Olivenöl

Unter den Olivenöl erzeugenden Ländern der Erde steht Spanien an erster Stelle. Aber sowohl in Spanien wie in den anderen Olivenöl produzierenden Ländern, wie Italien, Tunis, Frankreich, ist die zur Ausfuhr gelangende Menge Olivenöl nur ein Bruchteil, meist sogar ein kleiner, des im Lande gewonnenen Olivenöls. Tunis führt etwa nur ein Drittel des gewonnenen Olivenöls aus und Italien auch nur ein Drittel seiner Ölgewinnung. Nach den Darlegungen von Trabut (L'olivier en Algérie, 1900, S. 75) liefern die Länder der Ölbaumkultur jährlich im Durchschnitt etwa 8 Mill. hl Olivenöl, von denen aber 7 Mill. hl in den Erzeugungsländern selbst verbraucht werden. Nur etwa 1 Mill. hl kommen zur Ausfuhr; das Olivenöl ist daher eigentlich kein Gegenstand des Welt Handels, da außerdem in den letzten Jahren dem Olivenöl in den billiger und in größeren Mengen zu gewinnenden Ölen tropischer Herkunft ein scharfer Konkurrent erwachsen ist.

Da der Bezug dieser tropischen Öle, z. B. der Erdnußöle, des Öles der Kokospalme, der Ölpalme usw. während des Krieges auf immer größere Schwierigkeiten stößt, die in erster Linie mit dem verminderten Frachtraum zusammenhängen, so ist dadurch die Olivenöl-Produktion und der Olivenöl-Handel Spaniens als des Hauptproduktionslandes in einschneidender Weise beeinflusst worden.

Die Ausfuhr von Olivenöl aus Spanien, das 75 % der Weltproduktion erzeugt, hat während der drei Kriegsjahre sich fast verdreifacht.

Betrachten wir zunächst die Entwicklung der Produktion von Olivenöl bis 1914.

Olivenöl-Produktion in Spanien.

	Anbaufläche von Ölbaum in ha	Olivenöl-Produktion in Meterzentnern	Mittlere Produktion pro ha in Meterzentnern	Mittlerer Preis pro Meterzentner in Pts	Wert der Ernte in Pts
1900	1 253 240	1 434 572	1,14	104,97	150 587 022
1905	1 394 930	1 492 499	1,08	102,34	152 742 347
1910	1 416 122	1 085 088	0,77	129	139 976 352
1911	1 443 625	4 217 826	2,92	124,50	525 119 337
1912	1 447 642	630 012	0,43	113,22	71 329 958
1913	1 452 888	2 654 225	1,83	120,08	318 719 338
1914	1 464 525	2 077 649	1,42	114	236 851 986

Bis zum Jahre 1914 haben sich also die Anbauflächen des Ölbaums beständig vergrößert, die Produktion dagegen weist von einem Jahre zum anderen, wie z. B. 1911 und 1912 sehr große Schwankungen auf, die für alle Olivenöl erzeugenden Länder charakteristisch sind.

Obwohl der Ölbaum nur in wenigen Provinzen Spaniens fehlt, so sind es doch im wesentlichen nur zwei Gebiete, die die Hauptmenge des ausgeführten Olivenöls liefern: Andalusien und Katalonien. Unter den andalusischen Provinzen stehen

obenan Sevilla, Córdoba und Jaén, in deren Niederungen ausgedehnte Flächen von unübersehbaren Olivenwäldern bedeckt sind; in Katalonien steht die Provinz Lérida in der Ölgewinnung an erster Stelle. Sevilla und Lérida sind daher auch die Hauptmärkte für das Olivenöl.

Im Jahre 1914 hatte die spanische Olivenölernte einen Gesamtwert von 236,8 Mill. Pts, zur Ausfuhr gelangte aber in diesem Jahre Olivenöl im Werte von nur 44,8 Mill. Pts. Der weitaus größte Teil des Öles wurde also im Lande selbst verbraucht, teils als Speiseöl, teils in der Industrie zur Herstellung von Seifen, Schmier- und Brennölen usw. Der Ruf der spanischen Olivenöle hat lange Zeit gelitten durch die nicht unberechtigten Klagen über die Unreinheit der Öle, die ein leichtes Ranzigwerden zur Folge hatte. Daher wurde z. B. der größte Teil des Olivenöles, das nach Frankreich ausgeführt wurde, dort gereinigt und kam als französisches Speiseöl dann in den Handel. In den letzten Jahren vor Kriegsausbruch haben aber einige Großfirmen moderne Ölgewinnungs- und Ölreinigungsbetriebe mit meistens maschinellen Anlagen eingerichtet, und seitdem beginnt das spanische Olivenöl langsam aber sicher seine Hauptkonkurrenten, das französische und italienische Olivenöl zu verdrängen; heute schon gilt spanisches Olivenöl in Originalpackungen in den wirklich sachverständigen Ölverbrauchsländern, den südamerikanischen Staaten, als das beste Olivenöl der Welt, und die Ausfuhr nach Südamerika ist in ständigem Steigen begriffen. 1913 wurden allein nach Argentinien für 7,7 Mill. Pts Olivenöl ausgeführt, d. h. fast ein Viertel des Gesamtports dieses Jahres.

Im ersten Jahre des Weltkrieges hatte der Absatz von Olivenöl anfangs naturgemäß mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die im wesentlichen mit der verminderten Kaufkraft des Auslandes zusammenhingen. Bald aber änderten sich die Verhältnisse und das in Tanger erscheinende Blatt „El Porvenir“ konnte am 28. 7. 1917 nicht ohne Berechtigung erklären, daß das spanische Olivenöl sich den ausländischen Markt mehr und mehr zu erobern gewußt hätte. Betrug die Ausfuhr 1914: 44,8 Mill. Pts, so stieg sie in den nächsten 2 1/2 Jahren in erstaunlichem Maße. Es wurden exportiert:

	Olivenölexport
1913	30 199 502 kg
1914	44 810 733 „
1915	67 183 288 „
1916	88 852 022 „
1917 (Jan.—Juni)	59 544 560 „

An der Ausfuhr in der ersten Hälfte 1917 waren die andalusischen Provinzen mit 29,8 Mill.; die östlichen Mittelmeerprovinzen mit 27, das übrige Spanien mit 2,59 Mill. kg beteiligt. Nach den bisher vorliegenden Angaben dürfte die Aus-